SAXONIA NUMISMATICA LINEAE ERNESTINAE

Teil 1: Münzen und Medaillen der Ernestinischen Linie des Gesamthauses Sachsen vom Ende des 15. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts – Ein numismatisch-historisches Beziehungsgeflecht

Wolfgang Steguweit

Die Thüringer Landesausstellung 2016 „Die Ernestiner. Eine Dynastie prägt Europa“ widmet sich vom 24. April bis 28. August 2016 an den Ausstellungsorten Weimar und Gotha den Ernestinern, die neben den Albertinern eine Linie der Dynastie des mehr als 900 Jahre alten Geschlechts der Wettiner waren, benannt nach ihrer Stammburg Wettin im Saalekreis.[1]

Die Numismatik kann zu dem Thema reiches Material beisteuern.[2] Zum einen liefern Münzen und Medaillen wie kaum ein anderes Medium ein konzentriertes „who is who“ der Herrscher. Münzstempelschneider und Medailleure, wie die namhaften Gothaer Spezialkünstler des Barock, Christian Wermuth (1661-1739) und Johann Christian Koch (1680-1742), setzten zudem zeitweilig künstlerische Maßstäbe weit über Thüringen hinaus.[3]

Andererseits sind die Ernestiner als Teil der Dynastie der Wettiner – deren Name seit der Belehnung mit dem Herzogtum Sachsen-Wittenberg und dem Erlangen der Kurwürde im Jahre 1423 auf das Gesamthaus „Sachsen“ übertragen wurde – wie kaum ein anderes Territorium des Sacrum Imperium Romanum mit den zahlreichen mittleren und kleinen Fürstentümern von *dynastischer Diskontinuität* gekennzeichnet. Die numismatischen Hinterlassenschaften als Ausdruck mitunter nur vermeintlicher staatlicher Souveränität sind dafür ein eindrucksvoller Beleg. Es stellt sich also zumindest vor dem münzgeschichtlichen Hintergrund die Frage, ob nach dem Verlust der Kurwürde 1547 an die Albertiner und den verschiedenen nachfolgenden Teilungen bis zum Ende des 17. Jahrhunderts und erneut im 19. Jahrhundert *die* Ernestiner so etwas wie eine „eigene“ Dynastie überhaupt bildeten.[4] 70 (!) ernestinische Regenten und Mitregenten (Gemahlinnen nicht gezählt) ließen sich zwischen 1500 und 1915 auf Münzen und Medaillen im Bildnis verewigen, eine stattliche numismatische „Galerie“. Zum Vergleich: Die albertinische Kurlinie Sachsen brachte es numerisch gerade mal auf ein Drittel der Herrscherporträts. Abgesehen von den zeitweiligen albertinischen Sekundogenituren Merseburg, Weißenfels und Zeitz nach dem Tode Kurfürst Johann Georgs I. im Jahre 1656, folgte die Hauptlinie stets dem Prinzip der Primogenitur, konnte innen- wie außenpolitische Strategien konsequenter und nachhaltiger verfolgen. Im Jahre 1697 gelangte Kursachsen mit der polnischen Königskrone zu europäischem Rang, vier Jahre vor den Bran-

Abb. 1: Bartgroschen der Münzstätte Zwickau mit dem Porträt Friedrichs III. auf der Vorderseite und Helm mit sächsischer Helmzier auf der Rückseite, Silber, 25 mm, 2,40 g

Abb. 2: Kurfürst Friedrich III. der Weise, Gemeinschaftsprägung mit Bruder Johann und Herzog Albrecht, Münzstätte Annaberg oder Wittenberg?, Guldengroschen („Klappmützentaler“) o. J., (1500), 44 mm, 28,93 g; Münzkabinett Gotha

denburgern aus dem Geschlecht der Hohenzollern, die sich seit 1701 König in Preußen titulieren konnten.
Reiches Material zu den sächsisch-ernestinischen Landesherren des 16. bis 18. Jahrhunderts beinhalten in Thüringen das bereits Mitte des 17. Jahrhunderts bestehende und universal angelegte Münzkabinett in Gotha (Stiftung Schloss Friedenstein) und das gerade für sächsisch-ernestinische Münzen und Medaillen qualitätsvolle Weimarer Kabinett (Kunstsammlungen – Klassikstiftung Weimar).[5]

Erstmals überhaupt erscheint ein Bildnis auf sächsischen Münzen sieben Jahre nach der Wettinischen Landesteilung im Jahre 1492.[6] Es sind so genannte Bartgroschen der Münzstätten Zwickau und Schneeberg, von denen 21 Stück einem rheinischen (Gold-)Gulden entsprachen. Sie wurden gemeinschaftlich von Kurfürst Friedrich III. dem Weisen (*1463, reg. 1486-1515), seinem Bruder Johann dem Beständigen und dem albertinischen Herzog Georg, dem Stellvertreter Herzog Albrechts, ausgegeben, zeigen jedoch lediglich das Brustbild des Kurfürsten im Ornat mit geschultertem Kurschwert (Abb. 1).
Geldgeschichtlich ist das Jahr 1500 für das gemeinschaftliche Sachsen von herausragender Bedeutung. In jenem Jahre gingen Kurfürst und Herzog zur Prägung von großen silbernen Nominalen nach dem Vorbild Erzherzog Sigismunds des Münzreichen von Tirol (1486) über. Diese ca. 40–45 mm großen „Guldengroschen“ als Äquivalent zum rheinischen Goldgulden eigneten sich besonders als Folie für das Herrscherbildnis im Münzrund. Der erste, bis in die 1520er Jahre geprägte Typ sächsischer Guldengroschen – wegen der Kopfbedeckung „Klappmützentaler“ genannt – wurde noch zu Lebzeiten Herzog Albrechts († 12. September 1500) von Mai bis September 1500 in kleiner Auflage geschlagen (Abb. 2).
Überregionale politische und kulturelle Bedeutung errangen die Ernestiner unter Kurfürst Friedrich III. dem Weisen über die münzgeschichtliche Innovation hinaus. Im Jahre 1507 war ihm der Titel eines Generalstatthalters des Reichs („locum tenens generalis“) verliehen worden. Dieses gegenüber den anderen Kurfürsten herausgehobene Statussymbol beförderte ihn im Falle der Abwesenheit des Kaisers vom Reich zu seinem Stellvertreter. Nach einem Modell von Lucas Cranach d. Ä. fertigte der Nürnberger Hans Krafft d. Ä. hochreliefierte Gussmedaillen und überprägte sie anschließend. Der Kurfürst propagierte mit dieser neuartigen Technikkombination seine vom Kaiser übertragene Bedeutungsanhebung. die ihn zu einem wichtigen Partner auf der politischen Bühne im Reich erhob (Abb. 3).
Zehn Jahre später wurde er zum Förderer der Reformation und ihres Begründers Martin Luther. VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM und CRVX CHRISTI NOSTRA SALVS (CCNS) sind Wahlsprüche auf einer auch künstlerisch bedeutsamen Medaille des Jahres 1522 (Abb. 4).
Das Münzprogramm wurde bis zum Kurwürdewechsel 1547 auch von den Nachfolgern Friedrichs III. – Johann dem Beständigen (*1468, reg. 1525–1532) und Johann Friedrich dem Großmütigen (*1503, reg. 1532–1547 als Kurfürst) – zumeist gemeinschaftlich mit den albertinischen Herzögen realisiert. Seiner Macht bewusst, präsentierte sich der letzte Kurfürst der Ernestiner auf ebenso repräsentativen wie kunstvollen Medaillen (Abb. 5).
Mit dem Verlust der Kur im Jahre 1547 erlosch jedoch für die Ernestiner die Chance, über innere Stabilität und Konsolidierung hinausgehende politische Visionen zu verfolgen. Landesteilungen markieren paradigmatisch mit wenigen Ausnahmen den künftigen, lange währenden politischen Bedeutungsverlust der Ernestiner. Jedes neu gebildete kleine Fürstentum suggerierte durch die mantrahaft beanspruchte Titulatur des Herrschers als DUX SAXONIAE, JULIACI, CLIVIAE et MONTIUM (Herzog von Sachsen, Jülich, Cleve und Berg) die hohe dynastische Abkunft, ohne je in den Besitz der rheinischen Besitztümer gelangt zu sein, was allerdings auch für die Albertiner zutraf. Vorzugsweise auf Großsilbermünzen in Talergröße und auf prachtvollen Medaillen ließen sich die Landesherren verewigen.[7]
Drei Ereignisse in der Mitte des 16. Jahrhunderts sorgten für die folgenschwere dynastische Diskontinuität der Ernestiner: die schon erwähnte Niederlage des Schmalkaldischen Bundes in der Schlacht bei Mühlberg an der Elbe (1547) unter Führung Kurfürst Johann Friedrichs I. und Landgraf Philipps von Hessen gegen die Reichsarmee (Abb. 6), der damit verbundene Verlust der Kurwürde und ihre Übertragung an die Albertiner sowie 20 Jahre später die lebenslängliche Gefangennahme des Seniors der Ernestiner, Johann Friedrichs II.,

Abb. 3: Kurfürst Friedrich III., Medaille als doppelter Guldengroschen, o.J. (um 1512) auf die Generalstatthalterwürde, Silber, 50 mm, 63,58 g

Abb. 4: Kurfürst Friedrich III., Medaille zu 12 Dukaten 1522, Gold, 42 mm, 42,47 g; Münzkabinett Gotha

nach der symbolhaften und endgültigen Schleifung der ernestinischen „Trutzburg“ Grimmenstein in Gotha.

Johann Friedrich I. der Großmütige als Herzog (1547–1554) hatte nach Rückkehr aus der Gefangenschaft im Jahre 1552 noch Taler als „geborener Kurfürst“ prägen lassen mit der vernarbten Wunde auf der Wange, die er in der Schlacht bei Mühlberg erlitten hatte (Abb. 7). Und wie zum Trotz sanierte er den Grimmenstein.

Sein Sohn und Nachfolger, Johann Friedrich II. der Mittlere (*1529, reg. 1554–1567, gest. 1595), verfolgte das utopische Ziel, verloren gegangene Macht und Stärke, ja sogar die Kurwürde zurückzugewinnen. Allein, aber auch gemeinsam mit seinem Bruder Johann Wilhelm prägte er Taler, die Macht und Stärke propagieren sollten (Abb. 8).

Seine abenteuerliche Vision besiegelte die Gefangenschaft in kaiserlichem Gewahrsam, die bis an sein Lebensende in Wiener Neustadt noch 28 Jahre währte. Was ihm blieb, war das Evangelium: ALLEIN EVANGELION IST ONE VERLVST heißt es auf der Rückseite einer entsagungsvollen Medaille (Abb. 9).

Die Albertiner, zunächst Kurfürst Moritz (als Kurfürst 1547–1553), danach Kurfürst August (reg. 1553–1586) waren eindeutig die „Sieger der Geschichte“.

Kurfürst August prägte 1567 einen Gotha-capta-Siegestaler mit der Umschrift eines in kaiserlichem Auftrag errungenen Triumphs: *Tandem bona causa triumphat (endlich triumphiert die gerechte [Ur-]Sache)*. Der Triumph bezog sich beinahe zynisch auf die Zerstörung der Residenz Grimmenstein in Gotha und die Inhaftierung des Herzogs. Aus zwei Talern hat ein Augsburger Künstler Wolf Kilian 55 Jahre später im Gedenken an die erlittene Niederlage und persönliche Schmach des Herzogs einen unikaten Schraubtaler gefertigt. Die gravierten Innenseiten zeigen Kurfürst August und die Einnahme Gothas (Abb. 10).

Für die Ernestiner folgten territorialstaatliche Zersplitterungen und somit eine machtpolitische Schwächung, von der sie nie mehr zu alter Macht und Stärke fanden.[8]

Die Münzgeschichte vollzog sich synchron zur historischen Entwicklung. Haben bis zum Verlust der Kur alle Wettiner zum Teil gemeinschaftlich – nur zwischen 1530 und 1533 getrennt – in den erzgebirgischen Berg- und Münzstätten Annaberg, Buchholz (ernestinische Münzstätte), Schneeberg und Freiberg das Silber vermünzt, war den Er-

Abb. 5: Johann Friedrich, Repräsentationsmedaille von Hans Reinhart d. Ä., 1535, Silber vergoldet, 66 mm, 62,51 g, Vorderseite. Die Rückseite zeigt den 12-feldigen kursächsischen Wappenschild und die Umschrift SPES MEA IN DEO EST sowie die Jahreszahl ANNO NOSTRI SALVATORIS MDXXXV

Abb. 6: Johann Friedrich und Landgraf Philipp von Hessen, doppelter Schautaler auf den Schmalkaldischen Bund, Münzstätte Goslar?, 1543, 53 mm, 53,27 g

Abb. 7: Johann Friedrich („Geborener“ Kurfürst) nach Rückkehr aus der Gefangenschaft mit Reichsadler und Titel Kaiser Karls V. auf der Rs., Münzstätte Saalfeld, Doppeltaler 1552, 41 mm, 57,68 g

nestinern seitdem der Zugang verwehrt. Nicht zuletzt aus münzpolitischen und strategischen Gründen schloss Kurfürst August in den 1550er Jahren die erzgebirgischen Münzstätten und verlegte sie in seine Residenz nach Dresden. Den Ernestinern stand nun wie allen anderen zwar münzberechtigten, aber nicht über eigene Bergwerke verfügenden Ständen im Reich lediglich eine Kreismünzstätte des jeweiligen Reichskreises zur Verfügung. Das war im Obersächsischen Reichskreis Saalfeld.[9] Die drei anderen Kreismünzstätten waren Berlin, Leipzig und Stettin. Zumindest in den ersten Jahrzehnten haben sich die Ernestiner an Saalfeld gehalten, der „geborene“ Kurfürst Johann Friedrich der Großmütige ertüchtigte nach Rückkehr aus der Gefangenschaft 1551 die bereits im 12. Jahrhundert tätige Saalfelder Münze unter Münzmeister Gregor Einkorn.

August hatte sich bis zum Jahre 1586 die Vormundschaft über die unmündigen Söhne Johann Casimir (*1564, reg. 1572–1633) und Johann Ernst (*1566, reg. 1572–1638) des inhaftierten Herzogs gesichert, ehe diese mit Erlangen der Majorennität die verbliebenen ernestinisch-gothaischen Lande in Besitz nehmen konnten. Den Herrschaftsanspruch über die Ernestiner durch vormundschaftliche Regentschaft setzten auch die kurfürstlichen Nachfolger von Fall zu Fall durch. Überwachung und Einflussnahme waren Strategie und herrschaftspolitisches Konzept. Als kreisausschreibender Fürst des obersächsischen Reichskreises hatte August ohnehin auch die Politik der Ernestiner im Blick zu behalten.

Ein Taler von 1578 mit den jugendlichen Bildnissen Johann Casimirs und Johann Ernsts ist unter Kurfürst Augusts Vormundschaft entstanden (Abb. 11). 1596 erst teilten sich beide in eine „souveräne“ Coburger und eine Eisenacher Linie.[10]

Die Söhne des 1573 verstorbenen Herzogs Johann Wilhelm – jüngerer Bruder des kaiserlichen Gefangenen Johann Friedrichs des Mittleren – teilten die ernestinisch-weimarischen Lande ebenfalls, und zwar in eine Altenburger und eine Weimarer Linie. Es waren Friedrich Wilhelm I. (*1562, reg. 1573–1602) für Altenburg und Johann (*1570, reg. 1573–1605) für Weimar. Auch über diese beiden Prinzen hatte sich Kurfürst August bis 1586 die Vormundschaft vorbehalten (Abb. 12).

(Der Beitrag wird fortgesetzt.)

Abb. 8: Johann Friedrich II. der Mittlere und Johann Wilhelm, Münzstätte Saalfeld, Taler 1566, 40 mm, 28,50 g

Abb. 9: Johann Friedrich II. der Mittlere, Medaille auf den Tod in kaiserlicher Gefangenschaft, 1595, 44 mm, 27,20 g

Abb. 10: Kurfürst August, Münzstätte Dresden, Gedenktaler auf die Einnahme Gothas 1567, Vorderseite; als Schraubtaler mit Porträt August und Beschießung Gothas und Burg Grimmenstein, Wolf Kilian 1622, 40 mm; Unikum Münzkabinett Gotha

Abb. 11: Sachsen-Coburg-Eisenach, Johann Casimir und Johann Ernst, Gemeinschaftsprägung unter Vormundschaft, Reichstaler 1578, Münzstätte Saalfeld, 41mm, 29,01 g

Abb. 12: Sachsen-Weimar, Friedrich Wilhelm und Johann unter Vormundschaft, Münzstätte Saalfeld, doppelter Reichstaler 1580, 42 mm, 58,21 g

Sammlungs- und Abbildungsnachweis:

Abb. 1, 3-9, 11-12: Stiftung Weimarer Klassik, Kunstsammlungen; Aufnahmen Verfasser mit freundlicher Genehmigung von Dr. Gert-Dieter Ulferts und Dr. Jochen Klauß.

Abb. 2 und 10: Stiftung Schloss Friedenstein; Aufnahme Abb. 2 Verfasser 2007 mit freundlicher Genehmigung von Prinz Andreas von Sachsen-Coburg und Gotha; Abb. 12 Münzkabinett Gotha, Aufnahme 1970er Jahre.

Anmerkung

1 Die Landesausstellung thematisiert in Weimar die Bereiche „Reich, Glaube und Wissenschaft", in Gotha „Land, Familie und Künste". Friedegund Freitag und Karin Kolb (Hrsg.): Die Ernestiner. Eine Dynastie prägt Europa. Dresden 2016.

2 Während im Objektregister des prachtvoll ausgestatteten und mit 512 Seiten auch voluminösen Katalogs zur Ausstellung immerhin 35 ernestinische Münzen und Medaillen des 16. bis 18. Jahrhunderts (der Schwerpunkt liegt auf Prägungen Sachsen-Gotha-Altenburgs) verzeichnet sind, werden davon jedoch nur ganze sieben auch abgebildet. Wenn man Münzen und Medaillen als das am weitesten verbreitete Medium mit ebenso hoheitsrechtlichem wie künstlerischem Anspruch konzediert, ist die geringe Bildpräsenz zu bedauern.

3 Cordula Wohlfahrt: Christian Wermuth, ein deutscher Medailleur der Barockzeit – a German medallist of the Baroque age. London 1992; Elke Bannicke: Johann Christian Koch, Medailleur des Barock (Die Kunstmedaille in Deutschland, Band 21, Hrsg. Wolfgang Steguweit). Berlin 2005.

4 Waren also die Ernestiner nicht vielmehr neben den Albertinern eine „Linie" der Dynastie der Wettiner?

5 Vgl. Georg Schmidt: Kulturbedeutung, Musenhof und Land der Residenzen. In: Im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik. 150 Jahre Landesgeschichtsschreibung in Thüringen (Hrsg. Matthias Werner), Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, Kleine Reihe, Band 13. Köln Weimar Wien 2005, S. 343-376, hier S. 368.

6 Vgl. für Gotha zuletzt: Martin Eberle, Uta Wallenstein: Gothas Gold, 300 Jahre Münzkabinett, Stiftung Schloss Friedenstein. Gotha 2013. Für die Frühzeit der Gothaer Sammlung ergänzend und korrigierend: Wolfgang Steguweit: Zwei Weimarer Münzinventare von 1618 und 1622 für Herzog Ernst I., den späteren Gründer von Sachsen-Gotha (1640). In: Numismatisches Nachrichtenblatt, Heft 5, 2013, S. 173-177.

7 Für das Weimarer Kabinett, dessen Beginn auf die Zeit um 1700 und Empfehlungen des sächsischen Historiographen und Numismatiker Wilhelm Ernst Tentzel zurückzuführen ist, sind ausführliche Studien noch ein Desiderat, vgl. Wilfried Matzdorf: Das Münzkabinett der Kunstsammlungen zu Weimar. In: Moneytrend, Heft 5, 1996, S. 54-55.

8 Vgl. Gerhard Krug: Die meißnisch-sächsischen Groschen 1338-1500, Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Dresden, Hrsg. Werner Coblenz. Berlin 1974, Kat.-Nr. 1841-1886.

9 Vgl. W. Steguweit: Ein numismatisches „who is who". Münz-und Medaillenbildnisse der Ernestiner vom 16.–18. Jahrhundert. (Tagungsband der Historischen Kommission für Thüringen, im Druck).

10 Für die Münzprägungen der Ernestiner im ersten Viertel Jahrhundert nach dem Verlust der Kur: Lothar Koppe: Die sächsisch-ernestinischen Münzen 1551 bis 1573. Regenstauf 2004 (Rezension mit Ergänzungen und Korrekturen W. Steguweit in Zeitschrift für Thüringische Geschichte, Band 69, 2015, S. 387-391).

11 Zuletzt Dirk Henning: Münzwesen und Münzprägung – Die Münzstätte Saalfeld 1551-1846. In: Thüringen – Land der Residenzen, Hrsg. Konrad Scheurmann und Jördis Frank. Sondershausen 2004, Katalog 1, S. 357-362 (mit weiteren Literaturangaben).

12 Zu Coburg/Eisenach vgl. Walter Grasser: Münz- und Geldgeschichte von Coburg 1265-1923. Frankfurt am Main 1970; Hans-Dietrich Kahl und Otto Kozinowski: Coburger Dokumente zur Münz- und Geldgeschichte des ernestinischen Thüringen. In: Jahrbuch der Coburger Landesstiftung, Band 29, 1984, S. 1-174 (Sonderdruck); zuletzt Otto Kozinowski, Jürgen Otto, Hubert Ruß: Die Münzen des Fürsten- und Herzogtums Coburg von 1577 bis 1918, 2 Bände. München 2005.